

# Rainer Sliepen fasst Corona in Reime

Der Kulturjournalist und Lyriker beschreibt, wie die Menschen mit der Pandemie umgehen.

Von Frank Schildener

**Wolfenbüttel.** Der Kulturjournalist Rainer Sliepen, der für unsere Zeitung schreibt, las am Dienstagabend im Lessingtheater. Unter dem Titel „Corona – mal als Freund betrachtet“ rezitierte er eigene Lyrik. Das kam beim Publikum an.

Zunächst einmal: Die Besucherzahl war überschaubar. Zum einen, weil rezitierte Lyrik nicht jedermanns Sache ist, auch bei freiem Eintritt nicht, und eher „special interest“. Zum anderen sicher den coronabedingten Hygieneregeln des Theaters geschuldet. Und um ebenjenes Corona ging es. Sliepen hat es lyrisch-kritisch begleitet. Als zeitgenössischer Chronist hat er über die vergangenen sieben Monate seine Gedanken in Verse gefasst.

„Er schafft es in seinen Theaterkritiken, das in Worte zu fassen, was ich hier gesehen und gefühlt habe“, hatte Theaterchefin Alexandra Hupp Sliepen zu Beginn der Lesung vorgestellt. In sieben Blöcken fasste dieser die vergangenen Monate



**Der Kulturjournalist Rainer Sliepen präsentierte sich im Lessingtheater als kritisch-philosophischer Corona-Chronist.**

FOTO: FRANK SCHILDENER

treffsicher in Worte. „Ich will heute Abend über uns sprechen“, hatte er anfangs gesagt. Er sprach fast eineinhalb Stunden, verbat sich dabei Zwischenbeifall. Er sprach über die Lockdown-Situation im März, ließ alt und jung gleichermaßen in manchmal humorvollen, zumeist aber nachdenklichen wie gefälligen Reimen in freiem Versmaß zu Wort kommen.

Da waren zum Beispiel sich in der Fußgängerzone zusammenrottende Herren im besten Rentenalter, die sich mit ihren altbackenen Rollenverhältnissen im „Corona-Biedermeier“ eingerichtet hatten und dank guter Pension zumindest keine finanziellen Sorgen haben mussten. Schließlich die Kunst, die in Pandemiezeiten andere Seite der Wohlstandsmedaille. Die geeignete

Zuhörerschaft bemerkte es, wie in seinen Theaterrezensionen auch, die Kunst liegt ihm am Herzen. Hier wurde er fast leidenschaftlich, und es war dies das einzige Mal, dass Sliepen um Beifall bat. Namentlich für das Team des Lessingtheaters und die vielen Künstler und Kunstzuarbeiter, deren Lebensinhalt es sei, auf der Bühne zu stehen. Kunst lasse sich nicht per Verwaltungs-erlass besiegen, heißt es an einer Stelle, sie lebe (noch) im Untergrund. „Also nur Geduld. Alles wird gut“, rezitierte er.

Schließlich ein Fazit, wenn man es denn so nennen will, ein ganz persönliches: zu Ermüdungserscheinungen in der Bevölkerung, zu steigenden Ansteckungszahlen, verbunden mit der Bitte, in den Spiegel zu schauen. „Waren Sie diszipliniert, solidarisch, verantwortungsbewusst? Schauen Sie in den Spiegel und seien Sie ehrlich zu sich selbst“ fragte und forderte er in seinem „Corona-Katechismus“.

Beifall und eine natürlich gereimte Zugabe.